

Abo [Recherche zu Volksinitiative](#)

Christoph Blocher holt den Feind an den Tisch

Bei einem Workshop gibt es Inputs von überraschender Seite, und ein Jungpolitiker bringt seine Adresdatenbank ins Spiel: im Inneren der Kampagne für die «immerwährende» Neutralität.

[Mario Stäubli](#)

Publiziert heute um 09:05 Uhr

🔄 Aktualisiert vor 7 Stunden



Christoph Blocher – hier an einer 1.- August-Rede in Iberg bei Winterthur – zwingt dem Land eine Neutralitätsdebatte auf.

Foto: Enzo Lopardo

Es ist eine bemerkenswerte Runde, die am 23. Mai 2022 im Zürcher Hauptbahnhof zusammenkommt. Mehrere SVP-Vertreter betreten kurz nach zehn Uhr im Restaurant Time den «Meeting Room Two», durch dessen Panoramafenster der Blick auf das Gewusel der Bahnhofshalle geht.

Historiker Christoph Mörgeli ist da, ebenso der Zürcher Alt-Nationalrat Ulrich Schlüer, Milieuanwalt Valentin Landmann, der Zuger Nationalrat Thomas Aeschi, der Zürcher Rechtsprofessor Hans-Ueli Vogt und Alt-Bundesrichter Hans Georg Seiler.

Aber auch eine zweite, nicht im SVP-Register vermerkte Gruppe ist gekommen. Darunter der Ökonom Martin Janssen, Publizist Robert Nef, Theologe und «Weltwoche»-Autor Peter Ruch, Ronnie Grob, Chefredaktor der Zeitschrift «Schweizer Monat» – sowie der Grünliberale Nicola Forster, Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, die das Rütli kontrolliert.

Und dann sind da noch zwei Jungpolitiker: Leroy Bächtold, Ex-FDPLer und Präsident der Kampagnenplattform «Team Freiheit» und – als einzige Frau – Camille Lothe, die neue Stadtzürcher SVP-Präsidentin.

Organisator des Treffens ist Christoph Blocher.

Der SVP-Übervater hat «staatspolitisch interessierte Persönlichkeiten» zusammengerufen, um auszuloten, ob und wie man die Neutralität in die Verfassung schreiben soll. Er organisiert also gewissermassen einen Neutralitätsworkshop.





1 / 10



Sie gehörten zu jenen, die eine Einladung an Blochers «Neutralitätsworkshop» erhielten: Die neue Zürcher SVP-Stadt-Präsidentin Camille Lothe...

Foto: Nicole Philipp

Blocher ist alarmiert vom aussenpolitischen Weg, den die Schweiz nach Wladimir Putins Angriff auf die Ukraine eingeschlagen hat. Man sei «Kriegspartei», wenn man mittels Sanktionen eine «Brotsperr» gegen Russland verhängt, sagte er dieser Zeitung. Man müsse sofort zurück zur «integralen Neutralität». Also den Bundesrat disziplinieren. Und dafür das Volk einschalten.

Aus Dokumenten und Gesprächen mit zahlreichen involvierten Personen lässt sich zusammensetzen, wie Blocher seinen Plan konkretisiert, wie der Text seiner Initiative zustande gekommen ist – und wen er für sein Anliegen rekrutieren will.

«Der Feind ist unter uns»

Am Workshop im Zürcher Hauptbahnhof geht es zu Beginn darum, was Nicola Forster an dem Treffen soll. Unter den Eingeladenen kursierten vorab kritische Mails im Stil von «der Feind ist unter uns». Blocher will den Grünliberalen aber dabei haben. Also bleibt er.

Die Debatte nimmt Fahrt auf: Ist es eine gute Idee, die Neutralität in die Verfassung zu schreiben? Die grosse Mehrheit der Anwesenden sieht darin eine unverzichtbare Säule des Schweizer Staats. Aber mehrere Personen äussern Zweifel, ob es klug sei, gerade jetzt einen Vorstoss zu lancieren: Ein Nein könnte die Idee der neutralen Schweiz schwächen, geben etwa Ökonom Janssen und Pfarrer Ruch zu bedenken. Und wer wisse schon, ob der Ukraine-Krieg zu Ende sei, wenn die Initiative in drei

oder vier Jahren zur Abstimmung käme? Vielleicht sei die Stimmung gerade stark «pro Nato».

Mehrere Entwürfe eines Initiativtexts zirkulieren. Einer kommt vom Jus-Professor und Ex-Nationalrat Hans-Ueli Vogt, ein zweiter von Blocher selbst. Diesen hat er zusammen mit Ex-Bundesrichter Hans Georg Seiler ausgearbeitet. Vogt findet, man könne nicht nur die «abwehrende» Seite der Neutralität betonen; also die Schweiz, die sich nicht einmischt. Wenn man über die SVP-Basis hinaus Erfolg haben wolle, so der Rechtsexperte, müsse man auch die Tradition des Vermittelns herausstreichen. Die Schweiz der Guten Dienste.

**«Ich bin hingegangen, weil es eine
gutschweizerische Tradition ist, auch mit
Leuten mit einer anderen Meinung zu
diskutieren.»**

Nicola Forster, CO-Präsident GLP Zürich

Das Treffen endet mittags. Blocher hält fest: Die Initiative wird weiterverfolgt.

Nicola Forster will sich im Nachhinein nicht zur Veranstaltung äussern, sagt aber, seine ablehnende Haltung zur Initiative habe er offen deklariert: «Ich bin hingegangen, weil es eine gutschweizerische Tradition ist, auch mit Leuten mit einer anderen Meinung zu diskutieren.»

Journalist Ronnie Grob äussert sich ganz ähnlich: Er sei aus Neugier hingegangen, ihn interessiere das Thema. Für die Initiative selbst engagiere er sich nicht.

Nach dem Workshop sausen E-Mails zwischen Blocher, Richter Seiler, Professor Vogt und Anwalt Landmann und anderen hin und her. Seiler feilt am Text. Auch Blocher formuliert mit. Am 23. Juni schliesslich liegt «Entwurf 6» vor. Blocher reicht ihn der Bundeskanzlei zur Vorprüfung ein, und am 25. Juli wird das Papier via «Blick» der Öffentlichkeit präsentiert.

«Feigheit abfedern»

Es sind vier Absätze, 79 Worte, die Blocher in die Verfassung schreiben will. Die Schweiz sei «immerwährend bewaffnet neutral», «tritt keinem militärischen Bündnis bei», «trifft keine Sanktionen» – und «steht als Vermittlerin zur Verfügung». So weit, so abstrakt – was bedeutet das konkret?

«Die Initiative ist nicht ungeschickt formuliert», sagt Oliver Diggelmann am Telefon, als er den Text zum ersten Mal gelesen hat. Laut dem Verfassungsrechtler der Uni Zürich hätte man die Neutralität aggressiver fixieren können. Man hätte sie etwa ganz vorne in der Verfassung gar zum Staatszweck erheben können – «aber die Initianten dürften zum Schluss gekommen sein, dass die Neutralität damit zu hoch gehängt wäre».

Nicht ungeschickt sei auch, das Wort «immerwährend» zu benutzen, das bereits in den Pariser Verträgen von 1815 verwendet worden sei.

Diggelmann sagt, Blocher werfe mit seiner Initiative ganz grundsätzliche Fragen zum Schweizer Selbstverständnis auf: «Eine Debatte darüber ist etwas Positives für eine Demokratie.» Die Schlüsselfrage werde sein, wie klug es sei, den eigenen ausserpolitischen Spielraum bewusst einzuschränken. Heute könnte die Regierung – zumindest theoretisch – die Neutralität im Einzelfall ohne Änderung der Verfassung aufgeben. Das ginge nach einem Ja nicht mehr.



«Wir schreiben einfach auf, wie es die Schweiz immer gemacht hat – bis zum 24. Februar»: Alt-Bundesrat Christoph Blocher.

Foto: Moritz Hager (Tamedia)

Blochers Initiative enthält ein Verbot, sich militärischen Bündnissen anzuschliessen. Das zielt auf die Nato ab. Wobei es in diesem Punkt keinen grossen Unterschied zu heute gebe, sagt Diggelmann: Schon jetzt wäre für einen Nato-Beitritt eine Volksabstimmung mit doppeltem Mehr erforderlich.

Aber auch hier stellt sich für den Verfassungsrechtler die Frage, ob man das auf Stufe Verfassung regeln will: «Schweden und Finnland sind spektakulär rasch der Nato beigetreten. Selbst in der Schweiz gibt es heute eine Debatte über die strategische Option Nato-Beitritt.»

Weiter fordert die Initiative ein Sanktionsverbot – mit Ausnahme von UNO-Sanktionen. Das bedeutet: Die Russland-Sanktionen, welche Bern im Wesentlichen von der EU übernommen hat, wären dann nicht mehr möglich. Der Knackpunkt: In vielen Fällen ist die UNO nicht handlungsfähig, weil ein Mitglied des Sicherheitsrats das Veto ergreift – im Ukraine-Konflikt blockiert Russland jeden Sanktionsentscheid.

Es gibt aber viele Fälle, in welchen die USA oder die EU Sanktionen verhängen, «unsere wichtigsten Handelspartner und Partner im Geist». Auch hier ist laut Diggelmann deshalb die entscheidende Frage: «Was wären die Konsequenzen eines generellen Sanktionsverbots bei einem ähnlich krassen Völkerrechtsbruch?»

Zuletzt betont der Initiativtext, dass die Schweiz die Neutralität zur «Verhinderung von Konflikten» nutzen soll, also zum Beispiel als Vermittlerin auftreten soll. Oliver Diggelmann sagt: «Ich gehe davon aus, dass dieser Absatz die sehr intensive Diskussion über moralisch heikle Aspekte der Neutralität – Feigheit, Empathielosigkeit – etwas abfedern soll.»

«Dummes Zeug!»

Und was sagt Christoph Blocher? Er sei «mit ganz schlechtem Handyempfang abwesend», heisst es bei seinem Sekretariat. Schliesslich meldet sich der Alt-Bundesrat doch noch. Den Vorwurf, er wolle sich mit den Guten Diensten beim Volk anbieten, kontert er: «Dummes Zeug! Wir schreiben einfach auf, wie es die Schweiz immer gemacht hat – bis zum 24. Februar.» Bis zum Kriegsausbruch also, als die Schweiz die Sanktionen übernahm und damit weltweit für Schlagzeilen sorgte.

Er sieht einen simplen Konflikt: hier das Volk, das hinter der Neutralität steht, dort die «Classe politique», die sie bricht.

Die Unterschriftensammlung solle so schnell wie möglich beginnen, sagt Blocher. Er gehe davon aus, dass sich die SVP beteiligen werde. Ebenso die neue Organisation, die unter dem Arbeitstitel «Pro Souveräne Schweiz» firmiert – ein Zusammenschluss aus der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz, dem EU-No-Komitee von Roger Köppel und der Unternehmer-Vereinigung gegen den EU-Beitritt.

«Ich werde mich bis zum Letzten dafür einsetzen, dass die Initiative durchkommt!»

Valentin Landmann, Anwalt

Blocher will das Initiativkomitee nicht präsidieren. Er sei 86, wenn die Vorlage in vier Jahren zur Abstimmung komme: «Wer weiss, ob ich das bis dann noch könnte.» Wer soll es stattdessen machen? «Im Moment sind es drei Kandidaten. Jetzt geht es darum, den Besten auszuwählen.» Namen nennt er keine.

Einer, der sich schon jetzt positioniert, ist Valentin Landmann (72): Ihm ist die Initiative so wichtig, dass er sich aus der Klinik Hirslanden meldet – «ich bin eingeliefert worden, weil mein Natriumpegel abgesackt ist – lebensgefährlich!», ruft er ins Telefon. Um dann zu einem 15-minütigen Abriss über die Geschichte der Neutralität anzusetzen, während im Hintergrund eine Pflegerin zu hören ist, die an Landmanns Infusionen hantiert. Der Zürcher Anwalt endet mit der Ansage, «dass ich selbstverständlich im Komitee mitmache. Ich werde mich bis zum Letzten dafür einsetzen, dass die Initiative durchkommt!»

Die Rolle des «Teams Freiheit»

Klar ist: Blocher will eine Koalition aufstellen, die über die SVP hinausreicht. Es hätten sich schon viele Politiker bei ihm gemeldet, sagt er. Und hier kommt Jungpolitiker Leroy Bächtold ins Spiel. Das «Team Freiheit», das der umtriebige 28-Jährige präsidiert, verfügt laut eigener Aussage über eine E-Mail-Datenbank mit angeblich 250'000 Adressen. Diese haben die «Freiheitler» im Zuge ihrer «Stop Lockdown»-Petition gesammelt.

Am Ende des Workshops im Time fragt Blocher ihn, ob er sich vorstellen könne, die Initiative zu unterstützen. Bächtold muss schmunzeln, wenn er an den Termin zurückdenkt. Aber macht er nun mit? Das «Team Freiheit» habe noch keinen formellen Beschluss gefasst, sagt er, «aber ich persönlich finde das Thema wichtig und werde es unterstützen».

Apropos – der tägliche Podcast des Tages-Anzeigers ...
Wie Christoph Blocher die Neutralitätsd...

00:00

17:19

1X

SHARE SUBSCRIBE

Der Podcast zum Thema

Wie gut stehen die Chancen, dass Christoph Blocher die nötigen Allianzen schmieden kann? Darüber spricht Mario Stäuble in der aktuellen «Apropos»-Folge mit Gastgeberin Mirja Gabathuler.

Mario Stäuble ist Co-Chefredaktor des «Tages-Anzeigers». Der Jurist studierte an der Universität Zürich, 2011–2012 absolvierte er das Volontariat beim «Tages-Anzeiger», ab 2013 war er Mitglied des Tamedia-Rechercheteams. Er ist Träger des Zürcher Journalistenpreises (2018). [Mehr Infos](#)
🐦 @mario_staeuble

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

221 Kommentare